

# Zweites Mitgliederkonzert der Philh. Gesellschaft

19. November 1905 · Preis 20 Heller

## Wortlaut der Gesänge.



○ ○ ○

### Blicke mir nicht in die Lieder!

Blicke mir nicht in die Lieder!  
Meine Augen schlag' ich nieder,  
Wie ertappt auf böser Tat!  
Selber darf ich nicht vertrauen  
Ihrem Wachsen zuzuschauen!  
Blicke mir nicht in die Lieder!  
Deine Neugier ist Verrat!  
Bienen, wenn sie Zellen bauen,  
Lassen auch nicht zu sich schauen;  
Schauen selbst auch nicht zu,  
Wenn die reichen Honigwaben  
Sie zu Tag befördert haben,  
Dann vor allen nasche du!



(Rückert.)

Es hat kein Lichtgedanke mir Trost  
gebracht um Mitternacht!  
Um Mitternacht nahm ich in acht die  
Schläge meines Herzens!  
Ein einz'ger Puls des Schmerzens war  
angefacht um Mitternacht.  
Um Mitternacht kämpft' ich die Schlacht  
o Menschheit, deiner Leiden.  
Nicht konnt' ich sie entscheiden mit  
meiner Macht um Mitternacht.  
Um Mitternacht hab ich die Macht  
in deine Hand gegeben  
Herr! Herr! über Tod und Leben:  
Du hältst die Wacht um Mitternacht!

(Rückert.)



### Ich atmet' einen linden Duft.

Ich atmet' einen linden Duft!  
Im Zimmer stand ein Zweig der Linde,  
Ein Angebinde von lieber Hand.  
Wie lieblich war der Lindenduft,  
Wie lieblich ist der Lindenduft.  
Das Lindenreis brachst du gelinde!  
Ich atme leis im Duft der Linde  
Der Liebe linden Duft.



(Rückert.)

### Um Mitternacht.

Um Mitternacht hab ich gewacht und  
aufgeblickt zum Himmel!  
Kein Stern vom Sternegewimmel hat  
mir gelacht um Mitternacht!  
Um Mitternacht hab ich gedacht  
hinaus in dunkle Schranke!

### Der Sänger.

„Was hör ich draußen vor dem Tor,  
Was auf der Brücke schallen?  
Laß den Gesang vor unserm Ohr  
Im Saale widerhallen!“  
Der König sprach's, der Page lief;  
Der Knabe kam, der König rief:  
„Laßt mir herein den Alten!“

„Gegrüßet seid mir, edle Herren,  
Gegrüßt, ihr schönen Damen!  
Welch' reicher Himmel! Stern bei  
Stern!

Wer kennet ihre Namen?  
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit  
Schließt, Augen, euch! Hier ist  
nicht Zeit  
Sich staunend zu ergötzen!“

Der Sänger drückt' die Augen ein  
Und schlug in vollen Tönen.  
Die Ritter schauten mutig drein  
Und in den Schoß die Schönen.  
Der König, dem das Lied gefiel,  
Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,  
Eine goldene Kette reichen.

„Die gold'ne Kette gib mir nicht,  
Die Kette gib den Rittern,  
Vor deren kuhnem Angesicht  
Der Feinde Lanzen splittern.  
Gib sie dem Kanzler, den du hast,  
Und laß ihn noch die gold'ne Last  
Zu andern Lasten tragen!

Ich singe, wie der Vogel singt,  
Der in den Zweigen wohnt;  
Das Lied, das aus der Kehle dringt,  
Ist Lohn, der reichlich lohnet.  
Doch, darf ich bitten, bitt' ich eins:  
La mir den besten Becher Weins  
In purem Golde reichen!“

Er setzt ihn an, er trank ihn aus.  
„O Trank voll süßer Label!  
O, wohl dem hochbegluckten Haus,  
Wo das ist kleine Gabe!  
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich  
Und danket Gott so warm, als ich  
Für diesen Trunk euch danke!“

(W. v. Goethe.)



### Anakreons Grab.

Wo die Rose hier bluhet,  
Wo Reben um Lorbeeren sich  
schlingen,  
Wo das Turtelchen lockt,  
Wo sich das Grillchen ergötzt,  
Welch ein Grab ist hier?  
Das alle Götter mit Leben schön be-  
pflanzt und geziert?  
Es ist Anakreons Ruh'!  
Frühling, Sommer, Herbst genoß der  
glückliche Dichter,  
Vor dem Winter hat ihn endlich der  
Hügel geschützt.

(W. v. Goethe.)



### Dank des Paria.

Großer Brama! Nun erkenn ich,  
Daß du Schöpfer bist der Weiten  
Dich als meinen Herrscher nenn ich,  
Denn du lässest alle gelten.

Und verschlieest auch dem Letzten  
Keines von den tausend Ohren.  
Uns, die tief herabgesetzten,  
Alle hast du neu geboren.

Wendet euch zu dieser Frauen,  
Die der Schmerz zur Göttin wandelt!  
Nun beharr' ich, anzuschauen  
Den, der einzig wirkt und handelt.

(W. v. Goethe.)



### Storchenbotschaft.

Des Schäfers sein Haus und das steht  
auf zwei Rad,  
Steht hoch auf der Heiden, so frühe  
wie spat;  
Und wenn nur ein Mancher so 'n  
Nachtquartier hätt'!  
Ein Schäfer tauscht nicht mit dem  
König sein Bett.

Und käm' ihm zur Nacht auch was  
Seltsames vor,  
Er betet sein Spruchel und legt  
sich auf's Ohr.  
Ein Geistlein, ein Hexlein, so luftige  
Wicht',  
Sie klopfen ihm wohl, doch er ant-  
wortet nicht.

Einmal doch, da ward es ihm  
wirklich zu bunt:  
Es knopert am Laden, es winselt  
der Hund,  
Nun ziehet mein Schäfer den Riegel  
— ei schau!  
Da stehen zwei Störche, der Mann  
und die Frau.

Das Pärchen, es machet ein schön  
Kompliment,  
Es möchte gern reden, ach, wenn  
es nur könnt'!

„Was will mir das Ziefer? Ist so  
was erhört?  
Doch ist mir wohl fröhliche Bot-  
schaft beschert.

Ihr seid wohl dahinten zu Hause,  
am Rhein?

Und habt wohl mein Mäd'el gebissen  
ins Bein?

Nun weinet das Kind und die Mutter  
noch mehr,  
Sie wünschet den Herzallerliebsten  
sich her?

Und wünschet daneben die Taufe  
bestellt:

Ein Lämmlein, ein Würstlein, ein  
Beutelein Geld?

So sagt nur, ich käm' in zwei Tag  
oder drei,

Und grüßt mir mein Bübel und rührt  
ihm den Brel.

Doch halt, warum stellt ihr zu zweien  
euch ein?

Es werden doch, hoff' ich, nicht  
Zwillinge sein? —“

Da klappern die Störche im lustigsten  
Ton,

Sie nicken und knixen und fliegen  
davon.

(Eduard Mörike.)



## Archibald Douglas.

„Ich hab es getragen sieben Jahr,  
Und ich kann es nicht tragen mehr,  
Wo immer die Welt am schönsten war,  
Da war sie öd und leer.

Ich will hintreten vor sein Gesicht  
In dieser Knechtsgestalt,  
Er kann meine Bitte versagen nicht,  
Ich bin ja worden so alt.

Und trüg er noch den alten Groll  
Frisch wie am ersten Tag,  
So komme, was da kommen soll,  
Und komme, was da mag!“

Graf Douglas spricht's; am Weg  
ein Stein

Lud ihn zu harter Ruh'. —  
Er sah in Wald und Feld hinein,  
Die Augen fielen ihm zu.

Er trug einen Harnisch rostig und  
schwer,

Darüber ein Pilgerkleid.  
Da horch, vom Waldrand scholl es her,  
Wie von Hörnern und Jagdgeleit.

Und Kies und Staub aufwirbelte dicht,  
Her jagte Meute und Mann,  
Und ehe der Graf sich aufgericht',  
Waren Roß und Reiter heran.

König Jakob saß auf hohem Roß,  
Graf Douglas grüßte tief.  
Dem König das Blut in die Wangen  
schoß,

Der Douglas aber rief:

„König Jakob, schaue mich gnädig an  
Und höre mich in Geduld.  
Was meine Brüder dir angetan,  
Es war nicht meine Schuld.

Denk nicht an den alten Douglasneid,  
Der trotz'ig dich bekriegt.  
Denk' lieber an deine Kinderzeit,  
Wo ich dich auf Knien gewiegt.

Denk lieber zurück an Stirlings Schloß,  
Wo ich Spielzeug dir geschnitzt,  
Dich gehoben auf deines Vaters Roß  
Und Pfeile dir zugespitzt.

Denk lieber zurück an Linlithgow,  
An den See und den Vogelherd,  
Wo ich dich fischen und jagen froh  
Und springen und schwimmen gelehrt.

Und denk an alles, was einstens war  
Und sänftige deinen Sinn.  
Ich hab es getragen sieben Jahr,  
Daß ich ein Douglas bin!“

„Ich seh dich nicht, Graf Archibald,  
Ich hör deine Stimme nicht.  
Mir ist, als ob ein Rauschen im Wald,  
Von alten Zeiten spricht.

Mir klingt das Rauschen süß und traut,  
Ich lausch' ihm immer noch,  
Dazwischen aber klingt es laut:  
Er ist ein Douglas doch!

Ich seh dich nicht, ich hör dich nicht,  
Das ist alles, was ich kann,  
Ein Douglas vor meinem Angesicht  
Wär' ein verlornen Mann!“

König Jakob gab seinem Roß den  
Sporn,  
Bergan ging jetzt sein Ritt,  
Graf Douglas faßte den Zügel vorn  
Und hielt mit dem Könige Schritt.

Der Weg war steil und die Sonne stach,  
Sein Panzerhemd war schwer,  
Doch, ob er schier zusammenbrach,  
Er lief doch nebenher.

„König Jakob, ich war dein Seneschall,  
Ich will es nicht fürder sein,  
Ich will nur tränken dein Roß im Stall  
Und ihm schütten die Körner ein.

Und will ihm selber machen die Streu  
Und es tränken mit eig'ner Hand, —  
Nur laß mich atmen wieder auf's neu  
Die Luft im Vaterland!

Und willst du nicht, so hab' einen Mut  
Und ich will es danken dir  
Und zieh dein Schwert und triff mich gut  
Und laß mich sterben hier!“

König Jakob sprang herab vom Pferd,  
Hell leuchtete sein Gesicht,  
Aus der Scheide zog er sein breites  
Schwert,  
Aber fallen ließ er es nicht.

„Nimm's hin und trage es auf's neu  
Und bewache mir meine Ruh';  
Der ist in tiefster Seele treu,  
Wer die Heimat so liebt, wie du!

Zu Roß, wir reiten nach Linlithgow  
Und du reitest an meiner Seit';  
Da wollen wir fischen und jagen froh,  
Als wie in alter Zeit!“

(Theod. Fontane.)

